

Wissen teilen

# Finanzielle Inklusion und Entwicklungszusammenarbeit

## Kann der Finanzmarkt Armut beenden?



# Einleitung

Der Begriff der «Finanziellen Inklusion» prägt schon seit einiger Zeit Entwicklungsprogramme in Ländern des globalen Südens. Die seit den frühen 2000er Jahren von einflussreichen Entwicklungsorganisationen wie der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfonds (IWF) vorangetriebene Agenda sieht vor allem in den Finanzmärkten die Lösung des Armutproblems. Dabei sollen von Armut betroffene Menschen durch verbesserten Zugang zu bezahlbaren und sicheren Finanzdienstleistungen wie Krediten, Sparkonten oder Versicherungen Teil des «formellen» (sprich: westlichen) Wirtschaftssystems werden, das seinen Teilnehmenden wiederum wirtschaftliche Entwicklung, Wohlstand und Emanzipation verspricht. Gleichzeitig rückten auch neue Akteure auf den Plan. Nicht nur konventionelle Entwicklungsorganisationen sollen Menschen «Fortschritt» bringen, sondern auch Finanzinstitute oder private Unternehmen, die mit innovativen Geschäftsmodellen die erfolgreiche Einbindung vernachlässigter Bevölkerungsschichten in die unternehmerische Wertschöpfung anstreben. Armutsbekämpfung ist somit als attraktive neue Anlageklasse etabliert und mit einem Profitmotiv versehen worden.

In dieser «Wissen teilen»-Ausgabe möchten wir zwei Beispiele als Varianten dieser Ansätze zur finanziellen Inklusion näher vorstellen: Mikrofinanz (Mikrokredite und -versicherungen) und mobile Zahlungssysteme (sogenanntes «Mobile Money»). Beides sind Beispiele für Instrumente, die von grossen westlichen Unternehmen, Entwicklungsorganisationen und NGOs in Ländern des globalen Südens

gefördert werden und die auf die Eingliederung von armutsbetroffenen Menschen ins globale Finanzsystem abzielen.

Im Zentrum dieses Papiers stehen folgende Forschungsfragen:

- **Woher stammen solche Ideen und Ansätze?**
- **Welche Prinzipien liegen ihnen zugrunde?**
- **Wie sind sie aus einer Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit zu beurteilen?**

Je nach Sichtweise können diese Ansätze einen enormen Beitrag zur Lebensgrundlagen-sicherung, Lebensqualität und Ermächtigung von Menschen und Unternehmen leisten. Andererseits müssen aber auch die Probleme eines marktorientierten Entwicklungsansatzes beleuchtet werden, der auf der Einbindung marginalisierter Menschen in das globale Finanzsystem beruht und einer Profitlogik folgt. Die Diskussion dieser Beispiele ist aber auch aus einem weiteren Grund wichtig. Als nachhaltige Vermögensverwalterin ist es Forma Futura ein Anliegen, unsere Angebotspalette stets zu prüfen und weiterzuentwickeln, um im Sinne unserer Kundinnen und Kunden eine gesellschaftliche und ökologische Verantwortung wahrzunehmen. Bereits heute verfolgen einige Unternehmen unseres Anlageuniversums Ansätze der finanziellen Inklusion in ihren Nachhaltigkeitsstrategien. Schon allein deshalb müssen wir uns die Frage stellen: Wie und an welchen Orten wirkt das von uns angelegte Geld bereits? Wie soll es in Zukunft wirken?



# Finanzielle Inklusion: ein Entwicklungsparadigma im Zeitalter allgegenwärtiger Finanzmärkte



Abbildung 1: © 2017 Lesniewski/Depositphotos.com

Der Begriff der finanziellen Inklusion dominiert schon seit einigen Jahrzehnten die Agenda der westlichen Entwicklungszusammenarbeit im globalen Süden. Auch im Rahmen der Sustainable Development Goals für das Jahr 2030 gilt finanzielle Inklusion als wichtiger Ansatz zur Erreichung diverser Entwicklungsziele wie der Armutsreduktion, Gleichstellung der Geschlechter, Schaffung von Arbeitsplätzen und Ernährungssicherheit [1]. Doch was bedeutet finanzielle Inklusion? Wie funktionieren deren Ansätze und welche Annahmen liegen ihnen zugrunde?

Finanzielle Inklusion ist ein seit den späten 1990er Jahren von Entwicklungsorganisationen (z. B. dem IWF, der Weltbank) und philanthropischen Institutionen (z. B. der Bill und Melinda Gates Stiftung) geförderter Ansatz, der zum Ziel hat, Menschen aus ärmeren und prekären

wirtschaftlichen Verhältnissen mit finanziellen Dienstleistungen zu versorgen. Armut im globalen Süden wird in dieser Vorstellung als Funktion des Zugangs zum formellen Finanzsystem dargestellt: arm oder unterentwickelt ist und bleibt, wer davon ausgeschlossen ist – unabhängig vom geographischen und historischen Kontext [2]. Finanzielle Inklusion wurde dabei als innovative Lösung präsentiert: Armutsbetroffene sollen Zugang zu sicheren und günstigen Finanzdienstleistungen wie Spareinlagen, Kredit, Versicherungen oder Online-Bezahldiensten erhalten, damit sie Teil des formellen Wirtschaftssystems werden können. Dies entspricht der weitverbreiteten liberalen Vorstellung, dass der Markt Entwicklung, Aufschwung und Wohlstand begünstigen soll. Mit der Finanzkrise 2008 erhielt finanzielle Inklusion zusätzliches Momentum, als Führungskräfte der G20, der Weltbank und des

Internationalen Währungsfonds versuchten, den Ansatz als universale Entwicklungsstrategie zu verallgemeinern. Diese entwicklungspolitische Themensetzung verfolgte allerdings nicht nur humanitäre Zwecke, sondern sollte insbesondere die globale Wirtschaft aus der Rezession befördern und sie stabilisieren [3].

Zur gleichen Zeit veränderten sich auch die stereotypischen Vorstellungen über die «Armen». Während diese im 19. und 20. Jahrhundert als marktferne Subjekte, passive Empfänger:innen von bedingungslosen Hilfsleistungen oder Konsument:innen westlicher Konsumprodukte dargestellt wurden, festigte sich um die Jahrtausendwende zunehmend ein emanzipierteres Bild.

**Im veränderten Entwicklungsdiskurs wurden die «Armen» nicht mehr als passive Subjekte, sondern vielmehr als kreative und innovative Menschen mit einer eigenen Handlungsmacht verstanden.**

Dieser unternehmerische Geist, so die Überzeugung der Entwicklungsliteratur, könne zum Beispiel durch die Vergabe von Finanzkrediten oder anderen Finanzinstrumenten entfesselt werden [4]. Besonders beachtet und einflussreich ist in diesem Zusammenhang das 2009

erschienene Buch «Fortune at the Bottom of the Pyramid» [5] (Das Vermögen an der Basis der Pyramide) von C. K. Prahalad, einem amerikanisch-indischen Unternehmer und Universitätsprofessor. Die Metapher der Pyramide bezieht sich auf das wirtschaftlich ungenutzte Potenzial an der Basis der Welteinkommenspyramide [6]: einerseits als Absatzmarkt für (westliche) Konsumgüter und andererseits als Ressourcenpool mit einem enormen Wertschöpfungspotenzial [7]. Dass mit dem neuen Entwicklungsparadigma vor allem die zweite Perspektive an Bedeutung gewann, verdeutlicht auch der Untertitel des Buches: «Eradicating Poverty Through Profits» (zu Deutsch: die Beseitigung von Armut durch Profite). Entwicklungshilfe sollte für alle Beteiligten zu einer finanziell profitablen Win-Win-Geschichte werden. Angestossen durch Ansätze der finanziellen Inklusion würden einerseits die Armen finanziell vom eigenen Unternehmergeist profitieren und durch Spareinlagen und Versicherungen resilienter werden, andererseits sollten westliche Geldgeber aus diesen Angeboten finanziell Kapital schlagen.

In diesem Zusammenhang traten auch neue Akteure auf die Agenda. Entwicklungsakteure sollten nicht nur konventionelle Entwicklungsorganisationen oder philanthropische Stiftungen sein, sondern ebenso Finanzinstitute oder private, profit-orientierte Unternehmen. Ihnen kommt im Rahmen von finanzieller Inklusion

## Die globale Vermögenspyramide

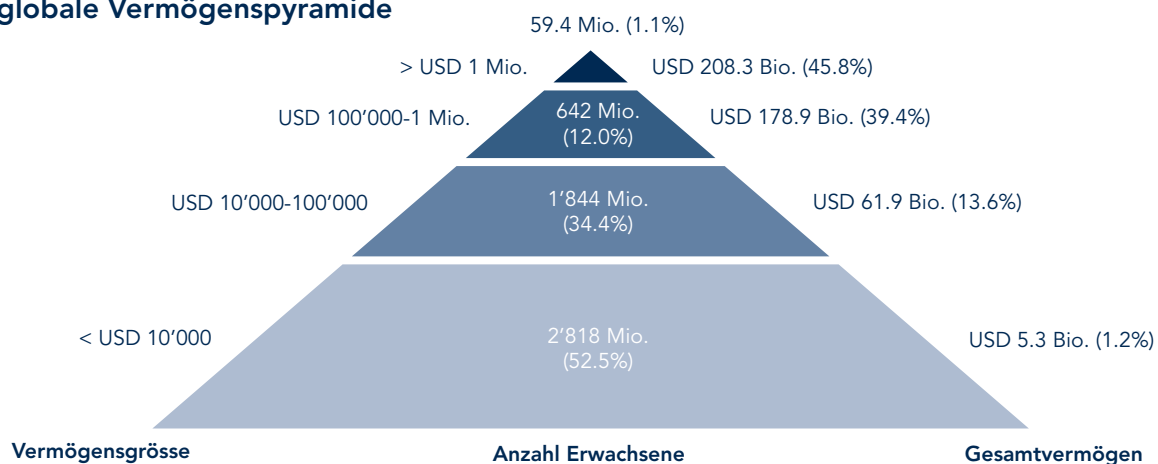


Abbildung 2: Quelle: Credit Suisse Global Wealth Databook 2023, im UBS Global Wealth Report 2023.

eine Schlüsselrolle zu. Dieser Trend begegnet uns auch bei Unternehmen aus dem Forma Futura Anlageuniversum:



Visa verspricht eine Milliarde US-Dollar in die digitale Transformation Afrikas zu investieren, um Menschen Anschluss ans globale Finanzsystem zu ermöglichen [8].



Das britische Unternehmen Vodafone fördert seit Jahren technische Innovationen mit dem Ziel, Millionen von Menschen ohne Bankkonten sichere, digitale Finanzdienstleistungen anzubieten und sie so an formellen Finanzmärkten teilhaben zu lassen [9].



Die chilenische Banco de Credito e Inversiones BCI bietet über ihre Plattform MACH über 3.6 Millionen Kund:innen, die aufgrund ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation nicht vom traditionellen Banking bedient werden, Zugang zu digitalen Konten und Zahlungsdienstleistungen an [10].

Zusammen mit dem Auftreten neuer Akteure in der Entwicklungshilfe geht es also bei Ansätzen der finanziellen Inklusion auch darum, neue Geschäftsmodelle und Instrumente zu finden, welche die erfolgreiche und profitable Einbindung marginalisierter Bevölkerungsschichten in die unternehmerische Wertschöpfung möglich machen sollten. In anderen Worten dreht sich alles um die Frage: Wie kann das unternehmerische Talent, das soziale Kapital der «Armen», in neue Formen von Kapital umgewandelt werden, sodass alle Beteiligten («Arme» und Finanzdienstleister) finanziell profitieren [11]?

Die Idee von Mikrofinanz und im speziellen Mikrokredite für Menschen mit geringsten Einkommen ist ein Beispiel, das diesen Spagat meistern und eine Win-Win-Situation herstellen soll.

# Mit Mikrokrediten und Mikroversicherungen aus der Armutsfalle?

Mikrofinanzdienstleistungen stehen sinnbildlich für den Trend zu Ansätzen der finanziellen Inklusion in der Entwicklungspolitik der letzten Jahrzehnte. Mikrofinanz umfasst Finanzdienstleistungen wie Mikroversicherungen, Banksparkonten oder Mikrokredite für Menschen und Unternehmen, die sonst aufgrund ihrer mangelnden wirtschaftlichen Verhältnisse von solchen Dienstleistungen ausgeschlossen sind oder erschwerten Zugang dazu haben [12].

Während Mikroversicherungen vor elementaren Risiken schützen sollen, sollen Mikrokredite Menschen unabhängig von Wohnort und sozialer Klasse helfen, der Armut zu entfliehen, indem sie – so die Vorstellung – deren schlummerndes unternehmerisches Potenzial wecken [13]. Mikrofinanz soll Menschen also helfen, externe Schocks abzufedern, finanziell resilienter zu werden, Haushaltseinkommen zu sichern und unternehmerisch tätig zu werden [14].

Mit einem Mikrokredit kann zum Beispiel eine Kleinunternehmerin ein Imbissrestaurant finanzieren, ein Bauer landwirtschaftliche Geräte, Saatgut oder Vieh erwerben oder eine Frau ein Tuk-Tuk kaufen, um kommerzielle Fahrten anzubieten. Die Kredithöhen bewegen sich normalerweise im Bereich von einigen hundert bis wenigen tausend Dollar und werden von lokalen Mikrofinanzinstituten angeboten [15]. Die Laufzeiten der Kredite variieren von wenigen Wochen bis wenige Jahre. Laut einer Erhebung des Microfinance Barometers erhielten 2018 weltweit knapp 140 Millionen Menschen insgesamt USD 48.3 Mrd. an Krediten von Mikrofinanzinstituten. Spitzenreiter ist Südasien (85.6 Mio. Menschen), vor Südamerika (22.2 Mio.) und Afrika (6.3 Mio.) [16]. Zielgruppen

von Mikrofinanzdienstleistungen sind meistens ländliche Bevölkerungsteile (65 %), sowie Frauen und Frauengenosenschaften (über 80 %). Ein Grund ist die gezielte Frauenförderung zum Zweck der Geschlechtergleichheit (Sustainable Development Goal 5).

**Ein anderer Grund dafür, dass vorwiegend Frauen Mikrokredite erhalten, liegt in stereotypischen Vorstellungen über die Geschlechter. Diese sind in der Entwicklungszusammenarbeit nach wie vor verbreitet.**

Konkret wird Frauen teils eine altruistischere Natur zugeschrieben – demnach investieren sie das erhaltene Geld eher in die soziale Entwicklung, beispielsweise in die Schulbildung der Kinder oder eine gesündere Ernährung zuhause [17].

## Woher stammt die Idee der Mikrokredite?

Die Idee, Menschen mit Mikrokrediten aus der Armut zu befreien, existiert in gewisser Weise schon seit hundert Jahren. Richtig bekannt wurde Mikrofinanz jedoch erst dank des späteren Friedensnobelpreisträgers Mohammed Yunus. In den 1990er Jahren prägte die Grameen Bank in Bangladesh unter der Führung von Yunus die Idee von «Kredit als Menschenrecht». Die Bank vergab über Jahre hinweg Mikrokredite an die städtische arme Bevölkerung, Bauernfamilien und Kleinunternehmer:innen und machte sie so unter dem Motto «bank the unbankable» kreditwürdig [18]. Im Unterschied zu früheren Formen von Kreditvergaben durch herkömmliche



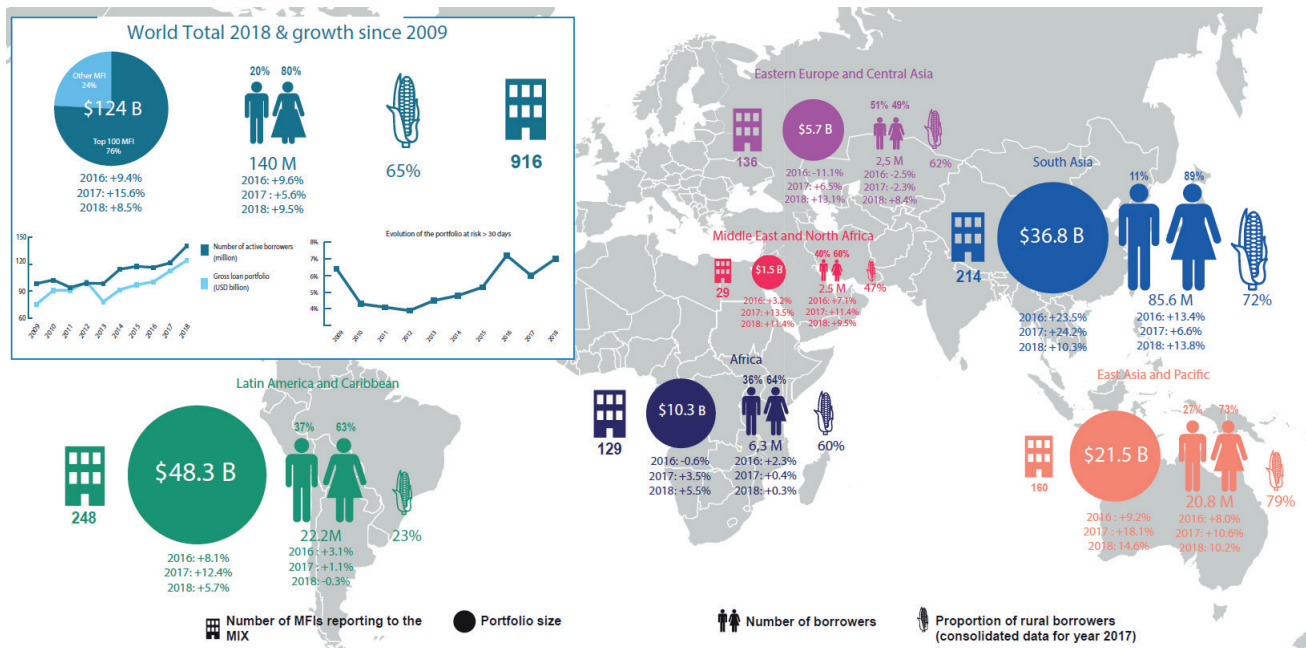


Abbildung 3: Weltweite Verbreitung und Zielgruppen von Mikrofinanzprodukten im Jahr 2018. <https://www.convergences.org/en/119115/>, 09.2019, aufgerufen am 13.03.2024.

Geldhändler und Wucherer waren die Zinsen der Grameen Bank tiefer. Die Verbindung zwischen Bank und Mikrokreditnehmer:in war direkter, also nur durch wenige Ebenen voneinander getrennt [19]. Zudem waren die erwähnten Mikrofinanzdienstleistungen in soziale Sicherungssysteme, Kundenschutzprogramme und Beratungsangebote eingebettet, um negative Effekte wie Kreditausfälle oder Überschuldung zu vermeiden [20]. Sprachlich wurde Mikrofinanz durch Yunus in eine Rhetorik der Befreiung und Emanzipation des globalen Südens verpackt. Sie versinnbildlichte die Überwindung der Hilfe von «aussen» und demonstrierte das gestärkte Selbstbewusstsein aufstrebender Schwellenländer, die sich vom Einfluss ehemaliger Kolonialmächte und dem Eingriff westlicher Industriestaaten lossagen wollten. Gleichzeitig wurden Mikrokredite auch in Abgrenzung zum «Markt» definiert. Da Märkte es offenbar nicht geschafft haben, Entwicklung zu ermöglichen, greift ein Entwicklungsparadigma im Sinne der finanziellen Inklusion auf einen «Kapitalismus der einfachen Leute» zurück, der durch Mikrofinanz katalysiert werden soll [21].

Von Bangladesch aus wurde die Idee rasch durch das globale Finanzkapital, einflussreiche

Stiftungen wie die Bill und Melinda Gates Stiftung, Care, Save the Children, World Vision und grosse Entwicklungsakteure wie der Weltbank und dem IWF vereinnahmt und gefördert [22]. Mikrofinanz wurde so Teil des Entwicklungsengagements vieler NGOs und staatlicher Entwicklungsagenturen, die in Zusammenarbeit mit Finanzinstituten Mikrofinanzservices und Projekte zur Finanzbildung anbieten [23]. Schon länger bieten Grossbanken (z. B. die Deutsche Bank), Entwicklungsbanken (Banco de Credito e Inversiones, KfW, GLS oder Europäische Investmentbank) oder auf Impact Investment spezialisierte Asset Manager wie Blue Orchard oder ResponsAbility auch im Alleingang Mikrofinanzfonds für ihre Kund:innen an, durch die lokale Mikrofinanzinstitute finanziert werden. Das Ziel ist es, nicht nur eine finanzielle Rendite, sondern eine direkte und nachvollziehbare soziale und ökologische Wirksamkeit zu erzielen.

### Warum können Mikrokredite problematisch sein?

Trotz des Trends war Mikrofinanz von Beginn weg starker Kritik ausgesetzt und geniesst auch heute noch einen ambivalenten Ruf. Im Zuge der Mikrofinanzkrise um die 2010er Jahre in Indien gerieten viele Kreditnehmer:innen in

Schuldenspiralen, weil sie wegen Zinsen von bis zu jährlich 50 % gezwungen waren, weitere Kredite aufzunehmen, um diese zu begleichen. Da Mikrofinanzinstitute zu Beginn in grosser Anzahl entstanden, steigerte sich der Wettbewerb zwischen den Unternehmen, welche daraufhin die Standards für Kreditvergaben tiefer ansetzten. Die Folge waren hohe Ausfallraten der Kredite, es gibt Berichte von aggressiven Vergabepraktiken, zwangsähnlichen Eintreibungsmethoden bis hin zu Suiziden von Menschen, die ihre Kredite nicht mehr zurückbezahlen konnten [24]. Auch aktuell sind solche Probleme noch ein Thema, wie eine kürzlich ausgestrahlte Sendung über Mikrokreditvergaben in Kambodscha von SRF zeigt [25]. In Kambodscha bleibt laut einer Studie verschuldeten Kreditnehmer:innen teilweise nichts anderes übrig als auf informelle Angebote auszuweichen, um Kredite zurückzubezahlen [26] oder Land abzutreten, das als Sicherheit für Kredite hinterlegt wurde [27].

Dies lässt uns fragen: Sind westliche Profite auf Unternehmenserfolge von ärmeren Menschen moralisch vertretbar? Die systematische Verschuldung durch die starke Expansion von Mikrofinanzprodukten in afrikanischen und asiatischen Ländern könnte je nach Perspektive und Rahmenbedingungen auch mit einer neuen Form kolonialer Enteignung verglichen werden [28].

#### **Wie wird das Thema heute gehandhabt?**

Als Reaktion auf die grossen Kontroversen um Mikrofinanz wird heutzutage die Sorgfaltsprüfung ständig verbessert und angepasst. Anbieter von Anlageprodukten überwachen laut eigenen Angaben die regulatorischen und institutionellen Voraussetzungen eines Marktes regelmässig. Kreditbedingungen, Management und die Zukunftsfähigkeit der lokalen Mikrofinanzinstitute sowie deren Zusammenarbeit mit den Regulatoren werden genau geprüft. Es soll auch sichergestellt werden, dass Kreditnehmer:innen durch Kreditbüros und einer gesetzlichen Beschränkung der maximalen Anzahl an Kreditvergaben pro Person geschützt sind und ob aufgrund eines hohen Sättigungsgrads der Kreditversorgung und Konkurrenz zwischen Mikrofinanzinstituten Probleme

auftreten könnten (Überschuldung, mehrfache Kreditvergabe, hohe Zinsen, aggressive Schuldeneintreibung usw.) [29]. Seriöse Mikrofinanzinstitute prüfen die finanziellen Verhältnisse und Einkommensstruktur der Kund:innen oft selbst und sorgfältig, um einer Überschuldung vorzubeugen. Weiter wird viel in den Kundenschutz investiert, z. B. durch angepasste Rückzahlungspläne oder sektorspezifische Kreditprodukte [30]. Neuere Forschung weist darauf hin, dass vor allem die Rahmenbedingungen für Mikrokredite entscheidend sind. Mikrofinanzprodukte sollen an den Bedürfnissen der jeweiligen Kundengruppen angepasst sein, wie das Beispiel Yikri, ein Mikrofinanzinstitut aus Burkina Faso, zeigt. Um Kleinbauern und -bäuerinnen bei der Anpassung ihrer Landwirtschaftsmodelle an den Klimawandel zu unterstützen, werden ihnen Kredite angeboten und die Rückzahlungsbedingungen mit Erntezyklen kompatibel gemacht. Zusätzlich unterstützen Landwirtschaftsexpert:innen, technische Berater:innen sowie Sozialarbeiter:innen die Kreditnehmenden und ihre Familien [31]. Mikrokredite sind somit in ein ganzheitliches Hilfsprogramm eingebettet, das Beratung, Kundenschutz sowie technische und soziale Unterstützung vereint. Solche Ansätze werden Micro Enterprise Development genannt, die neben Finanz- auch Geschäftsentwicklungsdienstleistungen wie Schulungen, Beratung und Coaching beinhalten.

**Um das Überschuldungsrisiko zu minimieren ist es wichtig, dass die finanziellen Verhältnisse und Einkommensstrukturen der Kreditnehmer:innen sorgfältig überprüft und die Kreditprodukte inklusive der Rückzahlungspläne auf die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst werden.**

#### **Wie funktionieren Mikroversicherungen?**

Im Gegensatz dazu spielt der Markt für Mikroversicherungen eine eher untergeordnete Rolle. Wie bereits erwähnt, sollen Mikroversicherungen besonders vulnerable, von Armut betroffene Menschen vor elementaren Risiken



und existenziellen Bedrohungen absichern. Im Unterschied zu den uns bekannten Versicherungsmodellen sind die Versicherungsprämien einiges geringer: je nach Produkt belaufen sich die monatlichen Kosten auf Beträge von teils unter einem US-Dollar und sollen somit für Menschen mit besonders tiefen Einkommen erschwinglich sein [32]. Produkte umfassen nebst landwirtschaftlichen Versicherungen, Kranken- und Lebensversicherungen auch Versicherungen, die Menschen vor wetterbezogenen Risiken absichern sollen, beispielsweise Ernteaufschläge durch extreme Wetterereignisse wie Hurrikane, Extremniederschläge oder Dürren [33]. Spannend und kontrovers diskutiert sind diesbezüglich indexbasierte Mikroversicherungen, bei denen die Auszahlung von Leistungen an Indikatoren geknüpft ist, die mit dem Schweregrad oder dem Auftreten eines Risikos korreliert (z. B. der Temperatur, der Niederschlagsmenge oder der Sterblichkeitsrate) [34].

### **Wie verbreitet sind Mikroversicherungen?**

Die Ausbreitung von Mikroversicherungen seit anfangs der 2000er Jahre hat verschiedene Gründe. Einerseits sind sie ein zentrales Element einer umfassenden Hinwendung zur Förderung der Resilienz in der globalen Entwicklungszusammenarbeit im Zusammenhang mit der Intensivierung der Klimakrise. Vor allem Menschen im globalen Süden sind vermehrt den vielfältigen Risiken extremer Klimaereignisse ausgesetzt und dadurch noch stärker von Armut betroffen. ResponsAbility beziffert die geschätzte Versicherungslücke in Schwellenmärkten in diesem Zusammenhang auf rund 800 Mrd. US-Dollar, «definiert als die Differenz zwischen den gesamten wirtschaftlichen Verlusten und den versicherten Verlusten» [35]. Angesichts stagnierender Prämienvolumen in der industrialisierten Welt dürfen Mikroversicherungen gleichzeitig als ein Versuch betrachtet werden, verschiedene Arten von Versicherungen im globalen Süden zu etablieren und neue, rentable Prämienflüsse sicherzustellen [36]. Im Prinzip folgt dieser Ansatz also wie Mikrokredite der Logik des «Vermögens an der Basis der Pyramide», welches es zu erschliessen gilt. Angeboten werden Mikroversicherungen von gängigen

Versicherungsunternehmen und ihren Partnerorganisationen. Mit Allianz, Zurich Versicherungen und Swiss Re sind auch drei Unternehmen aus unserem Anlageuniversum im Markt aktiv.

Die Märkte für Mikroversicherungen haben sich jedoch nicht in dem Umfang und der Form entwickelt, wie es die Befürworter:innen erwartet hatten. Die Marktdurchdringung ist relativ gering: die Prozentzahl an Menschen, die von Mikroversicherungen gedeckt sind, bewegt sich in Asien, Afrika und Südamerika schon länger im niedrigen einstelligen Bereich und beschränkt sich weitgehend auf Lebensversicherungen. Noch tiefer sind die Zahlen bei Kranken-, Gebäude- und Landwirtschaftsversicherungen, wo in Bezug auf die Armutsreduktion das grösste Potenzial vermutet wird [37]. Ein grundlegendes Problem besteht darin, dass die Schaffung profitabler neuer Märkte für Mikroversicherungen schwierig ist, wenn die zugrunde liegenden Einkommensströme der Menschen begrenzt und unregelmässig sind [38].

Sowohl für Mikroversicherungen als auch Mikrokredite erhofft man sich dank der fortschreitenden Digitalisierung Verbesserungen in Bezug auf die Erreichbarkeit und Erschwinglichkeit, wie das nächste Kapitel aufzeigt. Das Problematische bei Mikrofinanz bleibt aber weiterhin, dass Investitionen oft nur über Fonds und nicht direkt möglich sind. So werden nur grosse und etablierte Mikrofinanzinstitute berücksichtigt, die kaum anders als Geschäftsbanken operieren. Basisorientierte Alternativen wie Oikocredit, Opportunity International oder MEDA würden hier Alternativen bieten, sie sind aber nicht als Fonds auf dem Markt.

# FinTech in Afrika: digitale und finanzielle Inklusion durch mobile Zahlungssysteme?



Abbildung 4: © godongphoto/Depositphotos.com

Ausgehend von den Digitalisierungsschüben der letzten Jahre können wir beobachten, wie sich die Lösungsansätze und Instrumente zur Armutsbewältigung weiterentwickelt haben. Während die Idee von finanzieller Inklusion weiterhin als Leitmotiv der Entwicklungszusammenarbeit existiert, erhalten Big Data, das Internet, digitales Bezahlen sowie Mobiltelefone eine zentralere Bedeutung. Die Digitalisierung wird somit Teil eines neuen Entwicklungsansatzes, der Finanzmärkte, Armutspolitik, digitale Technologien und Menschen auf eine neue Weise verbindet. Ein Paradebeispiel dieser neuen Trends sind Mobile Money-Plattformen oder mobile Zahlungssysteme, die zum Ziel haben, Menschen über ihre Mobiltelefone Zugang zu digitalen Finanzprodukten und -dienstleistungen zu ermöglichen, unabhängig davon, ob sie ein Bankkonto besitzen oder nicht. Ein bekanntes Beispiel ist M-Pesa, eine digitale Zahlungsplattform der kenianischen Vodafone-Tochterfirma Safaricom, die seit 2007 in einigen Ländern Afrikas operiert. M-Pesa ermöglicht Menschen, Geld auf ein Wallet, eine Art persönliches, digitales Portemonnaie,

einzuzahlen, Geld auszusahlen und zu versenden, Rechnungen zu begleichen oder Mobilfunkguthaben zu kaufen. Im Unterschied zu der in der Schweiz bekannten Bezahl Dienstleistung Twint benötigen Nutzer:innen von M-Pesa kein Bankkonto. Ein- und Auszahlung von Geld wird über M-Pesa Zweigstellen geregelt, die in grosser Zahl vorhanden sind. Laut Vodafone benutzten im Jahr 2023 rund 58 Millionen Menschen in Afrika M-Pesa bei einem Transaktionsvolumen von 26 Milliarden Britischen Pfund. Bis 2026 sollen es 75 Millionen Menschen sein [39]. Parallel existieren zahlreiche andere Angebote wie JUMO, Equitel, Paga oder Wave, die in Südafrika, Ghana, Senegal, der Elfenbeinküste, Tansania, Uganda, Sambia, Kenia und Uganda Dienstleistungen für bargeldlose Zahlungen und Überweisungen anbieten. Diese Dienstleistungen werden oft von FinTech-Startups und nationalen oder internationalen Telekommunikationsfirmen betrieben, die mit ansässigen Banken Partnerschaften eingehen [40].

## Wie wirken mobile Zahlungssysteme?

Auch in der Entwicklungsdebatte finden diese digitalen Innovationen Anklang. Entwicklungsinstitutionen erkannten das Potenzial von mobilen Zahlungssystemen für die finanzielle Inklusion von Menschen und erhoben es zu einem vielversprechenden Instrument zur Armutsbewältigung [41]. Sinnbildlich stehen zwei Reports der Weltbank, die mit Publikationen wie «Digital Dividends» (2016) [42] oder «Data for Better Lives» (2021) [43] die Ära der Digitalisierung in der Entwicklungszusammenarbeit einläuteten. Auch Unternehmen wie Vodafone verliehen mobilen Zahlungssystemen einen humanitären Anstrich, wie das folgende

Zitat aus Vodafones Jahresbericht 2023 illustriert [44]:

**«Two billion people remain unbanked globally. Digital services are key to helping people access safe, secure financial services and without the ability to transfer money, people are limited in their ability to save, access loans, start a business and even be paid.»**

Die Vorteile von mobilen Zahlungssystemen liegen demnach auf der Hand. Die Technologie ermöglicht Menschen einfache Geldtransfers über Landesgrenzen hinweg und erlaubt es so, Arbeitsmigrant:innen Geld zu niedrigen Tarifen in ihre Heimatländer zurückzuschicken. Mobile Zahlungssysteme machen es möglich, Geld für Dienstleistungen zu empfangen, es auf eine sichere Art und Weise digital zu deponieren und somit vor Verlust und Raub zu schützen, und es für den Kauf von Gütern einzusetzen, ohne dass dazu ein Bankkonto nötig ist. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass Geld auch regional versendet werden kann, um z. B. Familienangehörige in entlegenen Dörfern zu unterstützen, ohne dass lange und beschwerliche Strecken überwunden werden müssen [45]. Philanthropische Unternehmen oder staatliche Entwicklungsakteure wie USAID sind ausserdem davon überzeugt, dass die Förderung einer bargeldlosen Gesellschaft ein möglicher Schritt zur Armutsbewältigung ist,



Abbildung 5: © Kehindeolufemi/Depositphotos.com

da die Abhängigkeit von (physischem) Bargeld als Grund für Armut betrachtet wird [46].

**Insgesamt erhoffte man sich durch mehr und reibungsloser zirkulierendes Geld sogenannte Spillover-Effekte – positive wirtschaftliche Auswirkungen auf Gemeinschaften als Ganzes.**

### **Wer profitiert auch noch von mobilen Zahlungssystemen?**

Die Idee fand auch in unternehmerischen Kreisen Anklang, einerseits aufgrund der genannten Vorteile von mobilen Zahlungssystemen für marginalisierte Bevölkerungsschichten, andererseits aufgrund ökonomischer Überlegungen.

Erstens sind für FinTech-Unternehmen und Telekommunikationsfirmen die Gebühren auf Geldtransfers interessant; die Gewinnmargen auf Geldtransfers in Afrika liegen mit knapp 2 % unter den höchsten weltweit [47]. Allein Vodafones M-Pesa generierte entsprechend über Jahre hinweg jährlich hunderte von Millionen Euro an Umsatz (EUR 444 Millionen im Jahr 2023) [48]. Auch hier begegnet uns das anfangs erwähnte Prinzip vom Reichtum an der breiten Basis der Einkommenspyramide und des Wertschöpfungspotenzials der «Armen», das über geeignete Instrumente erschlossen werden soll.

Zweitens bieten FinTech-Provider wie M-Pesa, Wave oder AliPay neuerdings auch ungedeckte Kurzzeitkredite für Nutzer:innen an, die relativ unkompliziert über ihre Mobiltelefone bezogen werden können [49]. Telekomfirmen gehen dafür Partnerschaften mit FinTech-Startups und Banken ein, die ihre Produkte wie Mikro- oder Nanokredite und Versicherungsleistungen an Menschen verkaufen wollen, welche in der bisherigen Praxis aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation als «nicht kreditwürdig» eingestuft wurden. Das Mikrokreditgeschäft wird somit noch stärker dereguliert und ausgeweitet.



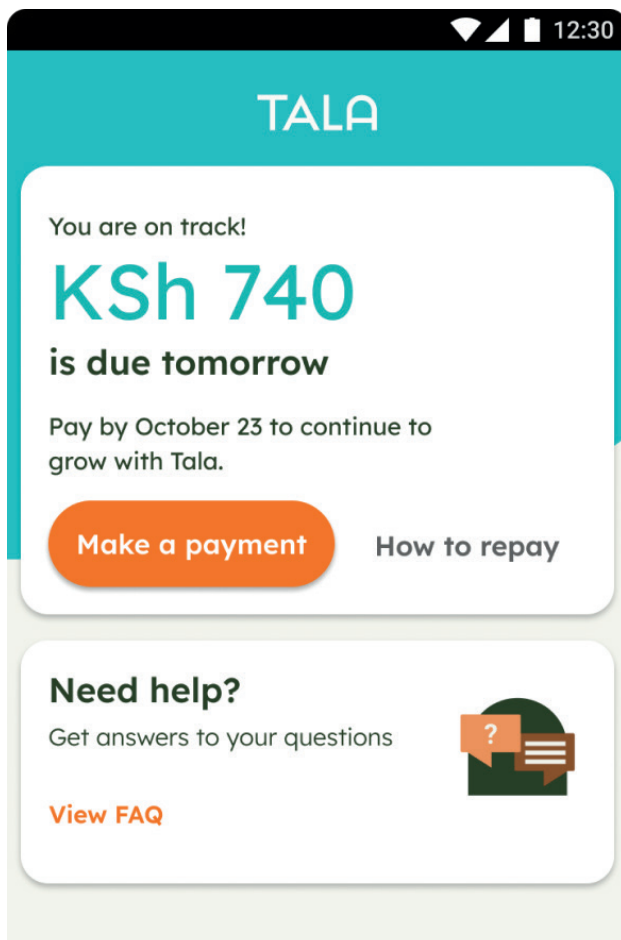


Abbildung 6: Digitales Finanz-App Tala in Kenia, <https://tala.co/use-tala/>, aufgerufen am 26.02.2024.

Drittens eröffnen sich mit der Digitalisierung und der Entwicklung von Bezahldienstleistungen noch weitere Möglichkeiten für Unternehmen und Banken. Die Verwendung von FinTech-Angeboten wie mobilen Zahlungssystemen durch ihre Benutzer:innen generiert eine grosse Menge an wertvollen Daten. Nebst quantitativen Informationen wie Transaktionsvolumen (Menge, Häufigkeit der Transaktionen) und geographischen oder demographischen Daten sammeln Unternehmen auch spezifische Verhaltensdaten (Transaktionsverläufe, Kaufverhalten beim Kauf von Airtime, Lebensdauer der Batterie, Anzahl Selfies, Social-Media-Aktivität, Scrolling-Geschwindigkeit u.a.) [50]. Ausgehend von diesen aggregierten Datenpunkten berechnen die Apps das Risiko von Kreditausfällen, die Kreditwürdigkeit von Personengruppen und personalisierte Zinsen, zu welchen Kredite angeboten werden [51]. Immer öfters wird die Berechnung der

Kreditwürdigkeit von Künstlichen Intelligenzen übernommen und wird dadurch zunehmend intransparent [52].

### Wie beurteilt Forma Futura mobile Zahlungssysteme?

Die deregulierte Ausweitung von Kreditprodukten und digitalen Bezahlplattformen auf wirtschaftlich marginalisierte Menschen durch Mobiltelefone betrachten wir mit gemischten Gefühlen. Ebenso fragwürdig ist die Verwendung und Verwertung von Verhaltens- und Transaktionsdaten der Nutzer:innen. Die Finanzierung von Telekommunikations- und Finanzinfrastrukturen durch ausländische Firmen in Afrika mag durchaus positive und integrierende Effekte für Menschen haben. Letztendlich bedeutet eine Privatisierung von Zahlungsinfrastrukturen aber auch, dass afrikanischen Staaten die Souveränität über den Zahlungsverkehr ihrer Länder langsam entgleitet, was zum Beispiel in Bezug auf Steuerfragen ein Problem sein kann. Die Bereitstellung von Geld durch private Unternehmen über private Infrastrukturen birgt die Gefahr, dass eine wichtige Eigenschaft des öffentlichen Sektors untergraben wird, nämlich die, dass die Mittel zur Wertübertragung niemandem gehören sollen [53]. Trotz dieser Fragezeichen eröffnet die Digitalisierung aber auch Chancen im Bereich von Mikroversicherungen, einer Mikrofinanzsparte, die InsurTech genannt wird. Gerade in Ländern des globalen Südens, die stärker von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, bestehen noch grosse Lücken in der Versicherungsabdeckung von ärmeren Menschen. Gründe sind die Erschwinglichkeit und der Mangel an geeigneten Produkten. Die digitale Abwicklung von unkomplizierten und zugeschnittenen Versicherungsleistungen über digitale Apps könnte womöglich vielen Menschen und Familien helfen, ihre Lebensgrundlage in Krisenzeiten besser abzusichern [54].

# Nachhaltige Finanzanlagen und finanzielle Inklusion: eine Gratwanderung

Finanzielle Inklusion steht sinnbildlich für eine stärkere Finanzmarktorientierung in der Armuts- und Entwicklungspolitik. Hierbei nehmen Finanzinstitute, Banken und andere Unternehmen wie Telekommunikationsfirmen eine wichtigere Rolle ein, und staatliche Institutionen verlieren an Einfluss[55]. Ansätze zur finanziellen Inklusion von Menschen aus ärmeren Verhältnissen sind nach wie vor im Trend, und sie entwickeln sich mit fortschreitender Digitalisierung immer weiter.

Das Ziel dieses Wissenspapiers ist es, mit Mikrofinanz und mobilen Zahlungssystemen zwei Beispiele dieser Entwicklung zu präsentieren und deren Chancen und Risiken zu erörtern. Eine abschliessende Bewertung der vorgestellten Ansätze ist jedoch schwierig. Ansätze zur finanziellen Inklusion der «Ärmsten» durch Mikrokredite, sogenanntes «poverty finance», sehen wir sehr kritisch. Sind Mikrofinanzdienstleistungen aber von fairen regulatorischen und institutionellen Voraussetzungen flankiert und stimmen Kreditbedingungen, Kundenschutz und Sorgfaltspflicht von Mikrofinanzinstituten, kann Mikrofinanz in Übergangsökonomien durchaus eine positive Wirkung für bestimmte, sorgfältig geprüfte Zielgruppen entfalten. Zahlreiche Erfolgsgeschichten belegen dies [56]. Jedoch sind die Zielgruppen von solchen Angeboten meist vulnerable Menschen, die in prekären Verhältnissen leben. Nur schon deshalb ist eine systematische, sorgfältige und kritische Prüfung der sozialen Wirkung von Mikrofinanzangeboten unerlässlich, was leider nur selten der Fall ist [57].

Eher kritisch sollten FinTech-Innovationen im Bereich des bargeldlosen Bezahls betrachtet werden. Die Digitalisierung scheint der Automatisierung von Bonitätsbewertungen und somit leichtfertigen Kreditvergabe an Menschen Vorschub zu leisten, die über kein

ausreichendes Finanzwissen verfügen. Überschuldungskrisen wie derzeit in Kambodscha scheinen dadurch vorprogrammiert zu sein.

In diesem Wissenspapier sollten aber auch die globalen Verflechtungen nachhaltiger Finanzanlagen zum Vorschein kommen. Mit Investitionen in Vodafone, Visa, Banco de Credito e Inversiones, KfW, Allianz, Swiss Re oder der European Investment Bank sind wir, zu einem geringen Ausmass, schon Teil einer Entwicklungsagenda, die die finanzielle Inklusion von Menschen aus ärmeren Verhältnissen anstrebt. Mehr noch: Diese Unternehmen greifen teils aktiv in die aktuelle Entwicklungspolitik ein und prägen sie mit. Eine Vermögensverwaltung sollte sich dieser Verflechtungen bewusst sein, sie kritisch beobachten und aushalten können. Wer Kapital mit dem Zweck einsetzt, das Leben von Menschen zu beeinflussen, wird zwangsläufig in ethische Dilemmas geraten.

Unserer Meinung nach ist es wichtig, diese Widersprüche transparent zu kommunizieren. Armut im globalen Süden hat komplizierte systemische Gründe, die mit einem kolonialen Erbe, ungleichen wirtschaftlichen Verflechtungen, der Globalisierung, Marginalisierung und vielen anderen Faktoren zu tun haben. Technologische Eingriffe, was die Beispiele ein Stück weit sind, laufen Gefahr, diese politischen, strukturellen und kulturellen Gründe zu übersehen. Unternehmen könnten mit ihren Tätigkeiten dazu beitragen, Lebens- und Arbeitsbedingungen in ärmeren Weltregionen zu verbessern – zumindest temporär. Ob Ansätze wie Mikrofinanz, Mikroversicherungen oder mobile Zahlungssysteme strukturelle Veränderungen begünstigen, bleibt offen. Die Frage hängt stark von den Bedingungen und der Motivation ab, unter denen sie eingesetzt werden. Darauf gilt es Einfluss zu nehmen.

# Quellenverzeichnis

- [1] United Nations Secretary-General's Special Advocate for Inclusive Finance for Development, "Financial Inclusion", URL: <https://www.unsgsa.org/> [Stand 18.4.2024].
- [2] A. Roy, "Poverty Capital: Microfinance and the Making of Development", 2010, New York: Routledge.
- [3] S. Soederberg, "Universalising Financial Inclusion and the Securitisation of Development", *Third World Quarterly*, Vol. 34(4), 2013, S. 593-612, URL: <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/01436597.2013.786285> [25.4.2024].
- [4] B. Maurer, "Data-mining for development? Poverty, payment, and platform", 2015. In: A. Roy und E.S Crane, Ed. *Territories of poverty: Rethinking North and south*. London: University of Georgia Press, S. 126-143.
- [5] C. K. Prahalad, "The Fortune at the Bottom of the Pyramid: Eradicating Poverty through Profits", 2009. Upper Saddle River, N.J.: Wharton School Publishing.
- [6] Credit Suisse, "Global Wealth Report", 2017, URL: <https://www.credit-suisse.com/about-us/en/reports-research/global-wealth-report.html> [Stand 13.2.2024].
- [7] C. K. Prahalad, 2009.
- [8] Visa, "Environmental, Social & Governance Report", 2022, URL: <https://usa.visa.com/content/dam/VCOM/regional/na/us/about-visa/documents/2022-environmental-social-governance-report.pdf> [Stand 8.3.2024].
- [9] Vodafone, "Vodafone Group Plc Annual Report", 2023, URL: <https://investors.vodafone.com/sites/vodafone-ir/files/2023-05/vodafone-fy23-annual-report.pdf> [Stand 8.3.2024].
- [10] Banco de Credito e Inversiones, "Annual Reports", 2023, URL : <https://www.bci.cl/investor-relations-eng/financial-information/annual-reports> [Stand 8.3.2024].
- [11] A. Roy, 2010.
- [12] 60 Decibels, "60 Decibels Microfinance Index 2023", 2023, URL : <https://60decibels.com/wp-content/uploads/2023/09/60-Decibels-Microfinance-Index-Report-2023-5.pdf> [Stand 25.4.2024].
- [13] A. Roy, 2010.
- [14] 60 Decibels, 2023.
- [15] GLS Investments, "GLS Alternative Investments – Mikrofinanzfonds", 2023, URL: [https://www.gls.de/media/PDF/Broschueren/Angebote/Fonds/GLS\\_AI\\_Mikrofinanz/Investber\\_Mikrofinanzfonds\\_230313\\_a\\_Einzels.pdf](https://www.gls.de/media/PDF/Broschueren/Angebote/Fonds/GLS_AI_Mikrofinanz/Investber_Mikrofinanzfonds_230313_a_Einzels.pdf) [Stand: 8.3.2024].
- [16] Convergences, "Global microfinance figures : what are the trends?", 2018, URL: <https://www.convergences.org/en/119115/> [Stand 20.2.2024].
- [17] A. Roy, 2010.
- [18] World Bank, "The global finindex database 2017: measuring financial inclusion and the fintech revolution", 2017, URL: <https://documents.worldbank.org/en/publication/documents-reports/documentdetail/332881525873182837/the-global-finindex-database-2017-measuring-financial-inclusion-and-the-fintech-revolution> [Stand 25.4.2024].
- [19] P. Mader, "Financialisation through Microfinance : Civil Society and Market-Building in India", *Asian Studies Review*, Vol. 38(4), 2014, S. 601-619, URL: <https://www.taylorfrancis.com/chapters/edit/10.4324/9781315697765-5/financialisation-microfinance-philip-mader> [Stand 25.4.2024].
- [20] A. Roy, 2010.
- [21] Ebd.
- [22] Ebd.
- [23] Ebd.
- [24] L. Polgree und V. Bajaj, "India Microcredit Faces Collapse", *New York Times*, 17.11.2010, URL: <https://www.nytimes.com/2010/11/18/world/asia/18micro.html> [Stand 8.3.2024].
- [25] SRF International, "Armut. Hoffnung. Schuldenfalle? Mikrokredite in Kambodscha", 25.11.2023, URL: <https://www.srf.ch/audio/international/armut-hoffnung-schuldenfalle-mikrokredite-in-kambodscha?id=12493890> [Stand 28.2.2024].
- [26] N. Green; T. Chhom; J. Estes, "The Underside of Microfinance: Performance Indicators and Informal Debt in Cambodia", *Development and Change*, Vol. 54(4), 13.6.2023, S. 780-803, URL: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/dech.12778> [Stand 25.4.2024].
- [27] Human Rights Watch, "World Bank: Investigate Cambodia's Micro-Loans", 14.12.2020, URL: <https://www.hrw.org/news/2020/12/14/world-bank-investigate-cambodias-micro-loans> [Stand 7.3.2024].
- [28] P. Langley und A. Leyshon, "Neo-colonial credit: FinTech platforms in Africa", *Journal of Cultural Economy*, Vol. 15(4), 22.2.2022, S. 401-415, <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/17530350.2022.2028652> [Stand 25.4.2024].
- [29] Persönliche Kommunikation im Gespräch mit ResponsAbility, 5.3.2024.
- [30] GLS Investments, 2023.
- [31] European Investment Bank, "Yikri wins European Microfinance Award 2023", 17.11.2023, URL: <https://www.eib.org/en/press/>



all/2023-428-yikri-wins-european-microfinance-award-2023-for-its-commitment-to-addressing-the-complex-challenges-of-food-security-and-nutrition-in-burkina-faso [Stand 20.2.2024].

[32] Faster Capital, "Mikroversicherung. Eine Lebensader für die Armen und Schwachen", 19.3.2024, URL: <https://fastercapital.com/de/inhalt/Mikroversicherung--Eine-Lebensader-fuer-die-Armen-und-Schwachen.html> [Stand 17.4.2024].

[33] Ebd.

[34] L. Johnson, "Index insurance and the articulation of risk-bearing subjects", *Environment and Planning A*, Vol. 45, 1.1.2013, S. 2663-2681, URL: <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1068/a45695> [Stand 25.4.2024].

[35] ResponsAbility, "Ausweitung der Versicherungsnutzung in Südostasien durch Investitionen in Qoala", März 2023, URL: <https://www.responsability.com/de/medienmitteilungen/ausweitung-der-versicherungsnutzung-in-suedostasien-durch-investition-in-qoala> [Stand 18.4.2024].

[36] L. Johnson, 2013.

[37] N. Bernards, "Waiting for the market? Microinsurance and development as anticipatory marketization", *Environment and Planning A*, Vol. 54(5), 24.1.2022, S. 949-965, URL: <https://doi.org/10.1177/0308518X221073986> [Stand 25.4.2024].

[38] Ebd.

[39] Vodafone, 2023.

[40] P. Langley und A. Leyshon, 2022.

[41] B. Maurer, 2015.

[42] Weltbank, "World Development Report 2016: Digital Dividends", 17.5.2016, URL: <https://www.worldbank.org/en/publication/wdr2016> [Stand: 27.2.2024].

[43] Weltbank, "Development Report 2021: Data for Better Lives", 2021, URL: <https://www.worldbank.org/en/publication/wdr2021> [Stand 27.2.2024].

[44] Vodafone, 2023.

[45] T. Suri und J. William, "The long-run poverty and gender impacts of mobile money", *Science*, Vol. 354(6317), 9.12.2016, S. 1288-1292, URL: <https://www.science.org/doi/abs/10.1126/science.aah5309> [Stand 25.4.2024].

[46] USAID, "Better than cash", <https://2012-2017.usaid.gov/news-information/fact-sheets/better-cash> [Stand 27.2.2024].

[47] M. Chironga ; H. De Grandis ; Y. Zouaoui, "Mobile financial services in Africa: Winning the battle for the consumer", McKinsey & Company, 1.9.2017, URL: <https://www.mckinsey.com/industries/financial-services/our-insights/mobile-financial-services-in-africa-winning-the-battle-for-the-customer> [Stand 7.3.2024].

[48] Vodafone, 2023.

[49] P. Langley und A. Leyshon, 2022.

[50] B. Maurer, 2015.

[51] P. Langley und A. Leyshon, 2022.

[52] O. Niebug, "Will AI risk analysis really expand access to credit in Africa?" *The Africa Report*, 20.7.2021, URL: <https://www.theafricareport.com/107432/will-ai-risk-analysis-really-expand-access-to-credit-in-africa/> [Stand 26.2.2024].

[53] K. Donovan, "Mobile Money and Financial Inclusion". In: T. Kelly und M. Minges, Ed. *Information and Communication for Development*, 2012, S. 61-73, URL: [https://hvtc.edu.vn/Portals/0/files/6357058478789269119780821389911\\_ch04.pdf](https://hvtc.edu.vn/Portals/0/files/6357058478789269119780821389911_ch04.pdf) [Stand 25.4.2024].

[54] ResponsAbility, 2023.

[55] E. Mawdsley, "Development geography II: Financialization", *Progress in Human Geography*, Vol. 42(2), 4.10.2017, S. 264-274, URL: <https://doi.org/10.1177/0309132516678747> [Stand 25.4.2024].

[56] 60 Decibels, 2023.

[57] Green et al., 2023.

## Autor



**Manuel Wirth**  
Nachhaltigkeitsanalyst